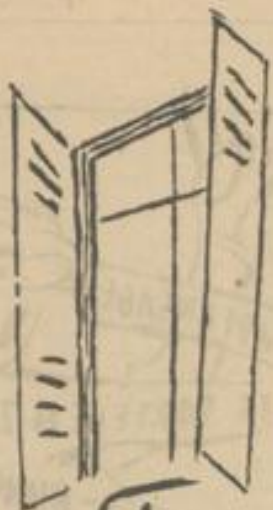


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949

[4] (2.7.1949) Das Fenster



Das Fenster

2. JAHRGANG · SÜDDEUTSCHE ALLGEMEINE

Es ist erstaunlich, welche feinen und zarten Skizzen Ernst Kreuder, der bedeutende deutsche Romantiker, neben seinen großen Arbeiten zu schreiben weiß. Er sandte uns eines dieser kleinen, zarten Dinge, von Rudolf Hagelstange, Uebersetzer, dessen Arbeiten zu den besten im Bereiche der Lyrik gehören, erhalten wir zum Erstdruck „Die Geburt des Gedichtes“.

SOMMERBALLADE

Von Ernst Kreuder

Kornelia war hinüber nach den Birken gegangen, und jetzt sah ich sie nicht mehr. Ihr brauner Koffer lag im Gras und glänzte in der Sonne. Ich warf meinen schweren Rucksack daneben. Wenn man gute Laune hat, wundert man sich, wie schnell so ein Zelt dasteht.

Ich drehte mich um, Kornelia stand im nassen Badeanzug im Gras, sie war schon im Wasser gewesen. Sie kam heran, der weiße Badeanzug roch nach nasser Wolle und Seewasser und feuchter Wärme.

„Du hast doch nicht etwa meinen Koffer ausgepackt?“ sagte Kornelia.

„Nein“, sagte ich, „ich habe ihn in die Küche bringen lassen, ich meine natürlich in den Keller.“

„So“, sagte Kornelia, „und jetzt mach bitte, daß du ins Wasser kommst. Wiedersehen.“

„Wiedersehen“, sagte ich und sah, wie Kornelia durchs Gras und durch den Sonnenschein ging, und dann dachte ich, der Himmel kann sich freuen, daß so etwas unter ihm herumgeht.

Kornelia schwamm schon mitten im See. Das Wasser hatte ein leichtes, luftiges Blau. Ich sprang hinein und kraulte zu ihr hinüber, ich strengte mich ordentlich an und machte viel Wassergeräusch.

„Ahoi“, rief ich, und dann zeigte ich Kornelia, daß ich waserspielen konnte. Dann tauchte ich unter ihr hindurch, und dann fiel mir nichts mehr ein. Ich legte mich auf den Rücken und sah in den Himmel. Kornelia schwamm ruhig heran und legte sich auf den Rücken. Die Sonne brannte sehr heiß.

„Kannst du zweite Stimme singen?“ fragte ich Kornelia.

„Ich kann“, sagte Kornelia.

Ich schlug „Drei Lilien, drei Lilien“ vor, und dann sangen wir die erste Strophe, zweistimmig. Es klang recht gut über dem Wasser des verlassen Sees. Wir mußten beim Singen ein wenig mit den Händen paddeln, damit wir nicht untergingen. Dann schwammen wir ans Ufer zurück und stiegen ans Land und legten uns in den heißen, trockenen Ufersand. Kornelia zog die weiße Bademütze ab und legte sie unter ihren Kopf. Ihr kurzes, hellblondes Haar war trocken und glänzte weiß. Die Sonne brannte wie tausend glühende Klängen, und es war still wie im Wald. Ich hörte, wie Kornelia einmal tief atmete und sich etwas anders legte. Dann sah ich doch zu ihr hinüber, und dann blieb mir das Herz beinahe stehen, als ich sah, wie ruhig und schön sie dalag.

Ich merkte mir die Stelle, wo ihre Hand lag, streckte meine Hand aus und legte sie auf Kornelias Hand. Kornelias Hand blieb still liegen. Ich fühlte mein Herz klopfen. Ich freute mich, daß ihre Hand liegen blieb. Kornelias Hand war kühl vom Schwimmen und die Haut war zart wie ein Buchenblatt, wenn es noch hellgrün ist.

Etwa eine Stunde lagen wir im Sand in der glühenden Sonne, als ich es nicht mehr aushielt.

„Kornelia“, sagte ich. „Was denn?“ fragte Kornelia. „Was hältst du davon, wenn wir Kundschafter spielen?“

Kornelia setzte sich auf. Ihr Gesicht war rot und leicht geschwollen.

„Hier ist das beste Buschgelände“, sagte ich, „wer sich hier versteckt, den findet niemand.“ Kornelia nickte.

„Diese Eltern wurden nachts aus dem Schloß geschleppt. Du bist die Thronerin und hast dich in die unwegsamen Wälder geflüchtet. Ich bin ein Getreuer und bringe dir Nachricht. Wenn du dich versteckt hast, rufst du dreimal „Uhu“. Ich bleibe so lange hier liegen. Wenn ich dich gefunden habe, frühstücken wir.“

„Du wirst mich nicht finden“, sagte Kornelia. Sie stand auf, klopfte den Sand vom Badeanzug und von den Beinen, ging hinauf und verschwand. Es verging einige Zeit, und dann rief es von sehr weit dreimal „Uhu“. Ich merkte mir die Richtung, aus der es gerufen hatte, und dann schlug ich einen weiten Bogen um das Buschgelände herum. Es wäre ziemlich schwer gewesen, Kornelia hier zu finden. Ich näherte mich jetzt der Buschinsel von hinten und suchte mir einen Baum aus. Ich kletterte an einer hohen Silberpappel hinauf und setzte mich auf einen Ast. Ich konnte von hier oben die ganze Buschinsel übersehen, die Büsche lagen still unter mir und die Blätter glänzten in der Sonne. Nichts regte sich, und es ging kein Wind. Ich wartete auf dem Baum, und nach einer Viertelstunde sah ich, daß sich die Zweige eines Gebüsches leicht bewegten, etwa hundert Meter von mir. Ich kletterte vom Baum herunter und schlich ein Stück auf einem schmalen Graspfad, und dann kroch ich auf dem Bauch lautlos an das große Gebüsch heran.

Ich konnte Kornelia im weißen Badeanzug durch die grünen Blätter sehen, sie hatte sich erhoben und bog die Zweige auseinander und reckte sich und spähte nach mir aus. Ich regte mich nicht. Kornelias Gestalt würde nie mehr so schön aussehen. Es war ganz still in den Büschen. Kornelia spähte noch immer. Dann kroch ich ganz nah heran, holte tief Atem und sagte: „Es ist nicht schwer, Kornelia zu finden.“

Kornelia fuhr mit einem kurzen, hohen Schrei, der wie ein Pfiff klang, herum und stürzte sich gegen mich, und ich sprang auf und griff nach ihren Händen und hielt sie fest, ich sah, daß sie wütend und böse war. Sie zog und wand sich und lachte, und dann ließ ich ihre Hände los.

„Liebste Kornelia“, sagte ich, „entschuldige, es gilt nicht. Ich habe dich nicht richtig gefunden. Ich saß auf einem Baum und wartete, bis dein Gebüsch sich bewegte, und dann kroch ich hierher.“

Ich sah, daß sie sich freute, sie nickte stumm. Ich haakte mich bei ihr unter und dann gingen wir aus den Büschen heraus und über das Gras nach dem Zelt. Plötzlich blieb Kornelia stehen. Sie ließ meinen Arm los und sah mich an, und ihr Mund war klein und scheu.

„Peter“, sagte sie langsam und nicht sehr laut, „du bist so nett, Peter.“

Sie hatte blitzschnell die Arme um meinen Hals gelegt, küßte mich auf den Mund und trat schnell zurück. Ich stand da und sah sie an und hatte ein Gefühl, als schwebten meine Füße und die Wiese flöge unter mir dahin, als wäre ich betrunken und könnte nicht umfallen. Aber dann nahm ich mich zusammen.

„So“, sagte ich, „und du denkst vielleicht, sowas sei hier erlaubt?“

„Liebster Peter“, sagte Kornelia und lachte wieder, und ich ging zu ihr hin und legte den Arm um ihre Schulter und zog ihren Kopf heran, und dann spürte ich, daß sie plötzlich zitterte. Sie hatte die Augen geschlossen und ihr Kopf lag etwas schräg, und darüber war der Himmel, unendlich fern und das Blau sehr hoch und hell, und es war sehr still ringsum und sehr heiß, ich dachte an gar nichts, und dann dachte ich daran, daß ich diese Minute nie mehr vergessen wollte. Ich küßte Kornelia, und ihr Gesicht war sehr heiß, und ihr Mund war fest, und dann küßte ich sie wieder, und dann waren ihre Lippen weich und müde und wie im Schlaf.

Wir gingen zum Zelt zurück und niemand sprach etwas, und setzten uns nebeneinander vor das Zelt und hatten keinen Hunger, und die Bäume und der See schienen jetzt noch stiller und wie verzaubert und wie in einem fremden Land.

DIE GEBURT DES GEDICHTES

Von Günther Hagelstange

Niemand weiß, wer der erste gewesen ist, dem der Mund um eine Freude, einen Schmerz, zu singen begann. Er muß betäubt gewesen sein vom Ruf eines Vogels, vom Rauschen eines Stromes, vom Anhauch eines Windes. Er muß vom Duft eines blühenden Strauches, dem Geruch eines Tieres, dem Atem eines Menschen getroffen gewesen sein. Er muß gebildet gewesen sein vom Bild der Gestirne, vom Licht eines Auges. Denn er hörte mehr, als er hörte, er spürte mehr, als er spürte, er sah mehr, als er sah. Seine Sinne übertrafen ihren Bereich. Seine Hände, seine Knie zitterten, als er dessen inne wurde. Er erkannte Ungeheuerliches. Er erkannte, daß es ein Licht gab, das man nicht sah, daß es eine Stimme gab, die niemand hörte, daß es eine Liebe gab, die ohne Ziel liebte. Er erkannte, daß es ihm gegeben war, jenen Abgrund zu überspringen, der die Wirklichkeit von seinen Ahnungen trennte. Seine Sinne wurden aufgetan. Das große Fühlen, das sie verwandelte, verwandelte den Stein und die Blume und alles, was um ihn war. Es verwandelte ihn selbst.

Es war die Stunde, da das Geschöpf erfuhr, daß es Schöpfer sein dürfe. Er seine Hände mit Erde zu bilden, auf Stein zu zeichnen, auf einem Weidenrohr zu spielen begann, muß er gezeugen haben. Sein Mund mag geschwiegen haben dabei, aber seine Brust sang. Die Erde, der Stein, die Flöte, seine Stimme waren wirklich. Aber es bedurfte ihrer nicht. Ohne daß ein Laut seine Lippen bewegte, begann er zu singen. Er, der Knecht seines Tages war, wurde Herr über eine Unsterblichkeit.

Wohl hatte alles ein wenig später sein altes Aussehen, den gewohnten Klang, den gleichen Geruch. Aber die Süße der Frucht, die er geschmeckt, blieb auf Zunge und Gaumen und würzte das Brot des Feldes, Schale und Krug. Wie einer, der sich vom hohen Geschlechte weiß, ging er im rauhen Gewande, lächelnder Weisheit voll.

Leser in der Landschaft

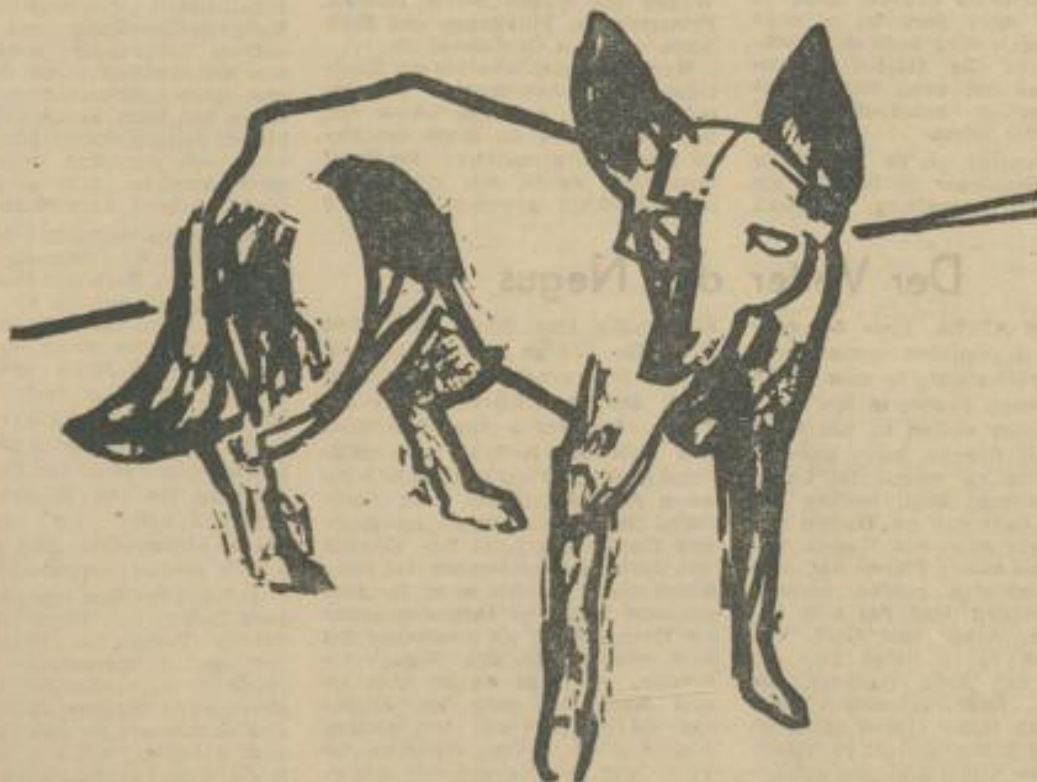
Von Hermann Sendelbach

Die Landschaft wurde stärker als mein Buch. Es schloß sich wie von selbst und lag verstummt auf meines Tisches buntgestreiftem Tuch, Nur von der Hummel Neugierflug umsummt.

Mein Blick jedoch ging in dem schönen Tal Verliebt von einer zu der anderen Rast. Zu roten Dächern, Felderstreifen schmal, Und zu den Höhen in Dunst und Sonnenglast.

Doch schlen auch von des Buches Odem viel Ins Land getan zu neuer Wesenheit. Denn in das Wirkliche wob sich's wie Spiel Und Gelsterregen aus gewässer Zeit.

Ich wußte nicht mehr, wo die Grenze ging. So bannte mich ein zwiegetelltes Glück. — Da sank aufs Buch ein bunter Schmetterling Und gab mich lächelnd meiner Welt zurück.



„DER HUND“ — Holzschnitt von Carl Rothe

Rothe ist Lehrer an der Staatlichen Meisterschule in Pforzheim. Er war Meisterschüler Prof. Knauffs und ist mit Bildern und Zeichnungen in einer Reihe bedeutender Bildergalerien vertreten. Der Künstler beging kürzlich seinen 30. Geburtstag.

Nicht Sprache und Laut schufen das erste Lied. Sie halfen ihm nur ans Licht. Vor seiner Geburt stand die Zeugung. Sie war wie alle Zeugung geheim, von Lust unwittert, ein Außer-sich-sein. Es fiel wie ein Regen über ihn, ein Feuer. Es rührte sein Blut an und entzündete es. Die Augen glühten ihm über, und das Herz tat weh. Es ergriff ihn und trug ihn empor. Er allein fühlte es. Tauchte er unter im Kelch einer Blüte? Verschwisterte er sich der Wolke? Atmete er mit den Klauen der Fische, den Lungen der Vögel? Saß er an der Tafel der Götter?

Vielleicht hatte er eine Träne, einen Seufzer, einen Schrei. Aber dies brachte er dar. Es beschämte ihn, dies wenige zu geben gegen das, was ihn überwältigte und beseligte. Und er sann, wie er es halten könne; denn er fühlte, daß das Bewahren der größte Dank sein müsse.

Indem er daran dachte, dichtete er daran. Er konnte nicht erzählen, was ihm widerfahren war. Es wäre zu wenig gewesen in der Wirklichkeit, und man hätte ihn nicht verstanden. Es mußte ergreifen, wie es ihn ergriffen. Aber er hatte nur das Wort.

Er lag unter Sternen wach, er legte sich zu den Gräsern, stieg zu den Fischen. Er ging unter die Menschen und legte sein Ohr an ihre Brust und senkte einen Blick in jedes Auge. Er lag des Nachts vor ihren Kammern und belauschte sie. Er hielt Totenwache und wusch das Neugeborene. Er erschlug einen Feind und sah das Licht in seinem Blick zögern und hörte den Atem auf der Flucht. Er kränkte seinen Vater, forderte die Tränen seiner Mutter. Er nahm ein Weib und verließ es um eines anderen willen. Er sah ein Kind wachsen, das ihm gehörte. Er hockte an den Bächen, er lauschte dem Donner, zählte seine Schritte, seine Atemzüge. Er beobachtete das Jahr, den Aufschlag der Früchte, das Maß der Halme, das Krachen der Scheite in seinem Herd. Er hörte die Rede seines Bruders, seines Weibes, seines Kindes — den Herzschlag allen Lebens. Und es gab eine Stunde, da er außer sich war — und es geschah. Es war, als habe eine Stimme ihm zugerufen, etwas auszusagen, was ihn entzündete. Er war wie der Stumme, dessen Zunge sich löst und der hinter sich blickt, zu schauen, wer denn da redet. Aber siehe — es war er. Er jauchzte auf wie ein Kind, das die ersten Schritte tut, und wußte, daß er sagen würde, was ihn entzündete. Das Gedicht war geboren. Die es hörten, waren verwundert. Er sprach in ihrer Sprache, aber sie erkannten sie nicht als die ihre. Er schien ein Zauberer.

Er aber wachte, wenn sie schliefen, und schlief, wenn sie wachten. Am Feuer trafen sie einander wieder, und er sagte ein Neues. Sie schüttelte den Kopf, aber es rührte sie, und sie sagten es nach. Sie erschauerten dabel und atmeten schneller. Es war wie ein feuriger Trank. Je mehr sie davon genossen, um so mehr erkannten sie sich, die Welt und ihn, der dichtete. Sie sahen, was er sah, und fühlten, was er fühlte, und spürten eine Freude, einen Rausch, der dem selten ähnlich war.

Die Männer lächelten bei seinem Tagwerk über sein Trachten, die Frauen sahen sich nach ihm um. Alle aber bewahrten es. Zuweilen hielt einer inne in seiner Arbeit, über ein Wort, einen Klang nachsinnend, den er am Feuer gehört. Das Mädchen am Herd sagte es vor sich hin. Der Hirt bei seinen Tieren sah sich um und begann zu singen.

Als jener es vernahm, brannte seine Stirn von Scham und Freude. Er blieb Tage und Nächte fern und verbarg seine Spur. Aber er kehrte wieder. Mit volleren Händen kehrte er wieder und legte alles am Herd nieder, an dem sie sich wärmten. Er sah ihre Freude, und sein Schicksal ereilte ihn. Er begann zu lieben. Er, der unter ihnen fremd war, begann die zu lieben, die ihm verfielen.

Es schien, daß auch sie sich verwandelten unter dem Anhauch seines Geistes. Eine unsägliche Lust an seinem Werke ergriff ihn. Er suchte die Verwandlung, um der letzten Geheimnisse Herr zu werden. Es war ein schmerzliches Tun. Nur der kann verwandeln, der selbst verwandelt ist. Er rang mit dem Engel um jedes Wort. Seine Schläfen wurden weiß über durchwachenden Nächten. Sein Auge, das nach innen gewandt schien, glänzte feurig. Aber seine Stirn schien von den Händen der Schöpfung berührt.

Als er sich hinlegte zum Sterben, verlor die Sonne ihr Licht, die Blumen ihren Duft, der Wind seine Flügel, ein Zittern ging durch alle Kreatur, die ob ihrer Vergänglichkeit erschrak. Aber sein Beispiel ergriff die Jünglinge, und die Flamme, die er gehütet, sprang auf sie über und entzündete ihren Sinn. Die Lust der Verwandlung suchte ihre Jünger. Und in die Jahrhunderte ging ihr Geschlecht, das von Blut zu Blut sprang, wie ein Funke himmlischen Feuers, das Prometheus geraubt. Mancher wurde zertreten. Mancher näherte heimlich den Herd. Mancher wurde zur lodernen Fackel.

Die Leidenschaft erhöht und mildert sich durchs Bekennen. In nichts wäre die Mittelstraße vielleicht wünschenswerter als im Vertrauen und Verschweigen gegen die, die wir lieben.

Begegnet uns jemand, der uns Dank schuldig ist, gleich fällt es uns ein. Wie oft können wir jemandem bestreiten, dem wir Dank schuldig sind, ohne daran zu denken.

Goethe: Maximen und Reflexionen.